

René Gehring

Die Dreieinigkeit

in Bibel und Adventgeschichte

RENÉ GEHRING

**DIE DREIEINIGKEIT
IN BIBEL UND
ADVENTGESCHICHTE**

SCHRIFTEN FÜR DIE GEMEINDE

SEMINAR SCHLOSS BOGENHOFEN

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Die Dreieinigkeit in Bibel und Adventgeschichte, René Gehring
St. Peter am Hart, Austria : Seminar Schloss Bogenhofen, 2021. – 162 S.;
Projektleitung: Franz Mössner
Satz und Layout: Pierre Interling
Cover Design: Simon Eitzenberger

ISBN 978-3-903002-63-0
Verlagsarchivnummer: 060421

Die Deutsche Bibliothek – Bibliographische Information

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Die Bibelzitate sind – falls nichts Anderes vermerkt ist – der Bibel *Revidierte Elberfelder Bibel (Elb.)*, © 1985, 1991, 2006 SMC R. Brockhaus im SCM-Verlag GmbH & Co. KG, Witten, entnommen.

Ansonsten bedeuten:

- Lut. = Die Bibel nach der Übersetzung Martin Luthers (revidierter Text 1984), durchgesehene Ausgabe in neuer Rechtschreibung, © 1999 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.
Schl. = Schlachter Übersetzung – Version 2000 © 2003, Genfer Bibelgesellschaft

© 2021 by Seminar Schloss Bogenhofen, 4963 St. Peter am Hart, Austria
© 2021 Top Life Wegweiser-Verlag GmbH, Wien

www.toplife-center.com
info@toplife-center.com

Der Autor übernimmt die volle Verantwortung für die Richtigkeit aller Fakten und Zitate, die im Buch angeführt sind.

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlegers unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Danksagung

Mein besonderer Dank gilt Denis Kaiser, Assistenzprofessor für Kirchengeschichte am Theologischen Seminar der Andrews Universität in Berrien Springs (Michigan, USA), ausgewiesener Spezialist zu den Themen Adventgeschichte, Ellen G. White und Dreieinigkeit. Du hast dir wirklich jeden Text und jedes Argument mit dem nötigen kritischen Blick und konstruktiven Verbesserungsvorschlägen vorgenommen. Damit hast du dieses Buch entscheidend verbessert und dazu beigetragen, Lücken zu schließen!

Außerdem danke ich Martin Pröbstle, Dekan des Theologischen Seminars in Bogenhofen (Österreich), sowie Johannes Kovar, Dozent, Bibliothekar und Leiter des Ellen G. White-Research Centers am Seminar Schloss Bogenhofen, die die Kapitel dieses Buches speziell auf ihre Fachgebiete Altes und Neues Testament sowie Hebräisch und Griechisch hin prüften.

Danke auch meinem Bruder, Jonas Gehring, der seine Expertise als Gräzist einbrachte und damit die sprachliche Korrektheit der Ausführungen insbesondere zu schwierigen neutestamentlichen Texten sicherstellte.

Inhalt

Danksagung	5
Einleitung	9

Kapitel 1

Der dreieinige Gott im Alten Testament	13
Ein einziger Gott: Monotheismus	13
Mehrere göttliche Personen	15
Zwei göttliche Personen (Vater und Sohn)	19
Drei göttliche Personen (Vater, Sohn und Heiliger Geist)	27
Die Persönlichkeit des Heiligen Geistes	29
Die Erwartung der Menschwerdung Gottes als Erlöser	30
Ergebnis	31

Kapitel 2

Der dreieinige Gott im Neuen Testament	33
Jesus Christus zwischen den Testamenten	33
Jesu Göttlichkeit	42
Der Heilige Geist als eigenständige, göttliche Person	57
Drei göttliche Personen	59
Ergebnis	61

Kapitel 3

Der dreieinige Gott im Schrifttum Ellen G. Whites	63
Jesus Christus	64
Der Heilige Geist	87
Drei göttliche Personen	90
Ergebnis	98

Kapitel 4

Die Dreieinigkeitslehre in der Adventgeschichte	103
Bis 1888: Nicht-trinitarische Zeit	106
1888 – 1898: Entwicklung des trinitarischen Verständnisses	113
1898 – 1913: Paradigmenwechsel (Übergangsphase)	116
1913 – 1946: Festigung der Trinitätslehre (Konsolidierungsphase)	121
Ab 1946: Dreieinigkeit als feste Glaubensnorm	124
Ergebnis	126

Kapitel 5

Kritische Fragen zur Dreieinigkeitslehre	129
Wurde Jesus „gezeugt/geboren“?	129
Ist Jesus geringer als der Vater?	133
Ist nur der Vater „allein wahrer Gott“?	136
Werden nicht auch Menschen als „Gott“ bezeichnet?	140
Ist Jesus nicht allwissend?	142
Ist der Heilige Geist nur der Geist Christi/Gottes?	143
Kann ein Geist eine Person sein?	146
Ist die trinitarische Taufformel (Matthäus 28,19) echt?	148
Ergebnis	152
Ergebnis und Konsequenzen	153

Anhang

Weiterführende Literatur	158
Abkürzungsverzeichnis der Schriften Ellen Whites	161

Einleitung

Es sind nicht viele Worte, die den Glauben der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten an die Dreieinigkeit (lat. Trinität) beschreiben:

Es ist ein Gott: Vater, Sohn und Heiliger Geist, eine Einheit von drei gleichermaßen ewigen Personen. Gott ist unsterblich, allmächtig und allwissend; er steht über allem und ist allgegenwärtig. Er ist unendlich und steht über allem menschlichen Begreifen, doch ist er bekannt durch seine Selbstoffenbarung. Gott, der die Liebe ist, ist für alle Zeiten der Anbetung und des Dienstes durch die gesamte Schöpfung würdig. (1. Mose 1,26; 5. Mose 6,4; Jesaja 6,8; Matthäus 28,19; Johannes 3,16; 2. Korinther 1,21-22; 13,13; Epheser 4,4-6; 1. Petrus 1,2.)¹

Die ersten beiden Zeilen, die von der „Einheit von drei gleichermaßen ewigen Personen“ sprechen, stehen seit einiger Zeit bei manchen Adventisten so sehr in der Kritik, dass ganze Gemeinden darunter leiden. Besonders seit den 1990er Jahren sind verstärkt sogenannte antitrinitarische Tendenzen zu beobachten. Das mag an der flächendeckenden Verbreitung des Internets liegen, das die Weitergabe entsprechender antitrinitarischer Literatur und Vorträge erleichtert. Auch die Opposition gegen unsere Kirchenleitung, die mancherorts als anderen Kirchen gegenüber zu aufgeschossen wahrgenommen wird, mag hier eine Rolle spielen. Da auch viele andere Konfessionen und speziell die römisch-katholische Kirche an die Göttlichkeit Jesu und des Heiligen Geistes glauben, regen sich bei manchen schon im Vorhinein, ohne nähere Prüfung unserer Glaubensgründe, gewisse Vorbehalte bis hin zu offenem Widerstand.

Das ist nicht neu. Das gab es schon im Verlauf der frühen Adventgeschichte, als diese Lehre in unseren Reihen immer mehr in den Mittelpunkt

¹ General Conference of Seventh-day Adventists. Hg. *Seventh-day Adventists Believe. An Exposition of the Fundamental Beliefs of the Seventh-day Adventist Church* (Silver Spring: Review and Herald, 2018), 23.

rückte. Im Abschnitt zur Entwicklung dieses Glaubenspunktes in unserer Kirche wird das noch ausführlicher dargestellt werden. Zunächst aber soll unsere einzige Glaubensgrundlage für sich allein sprechen: Die Bibel. Schon das Alte Testament enthält eine Vielzahl deutlicher Belege dafür, dass unser Glaubensverständnis biblisch korrekt ist. Das Neue Testament wird hier noch deutlicher und erschließt uns insbesondere die Göttlichkeit Jesu und die Persönlichkeit des Heiligen Geistes noch umfassender.

Als Adventisten glauben wir, dass Gott unsere Gemeinde durch den Dienst Ellen G. Whites (1827–1915) in besonderer Weise prophetisch führte. Ihre Schriften geben uns einen zusätzlichen, tiefgründigen Einblick in die Lehre der Dreieinigkeit und sollen dazu dienen, auch die letzten Vorbehalte gegenüber dem biblischen Zeugnis zu entkräften.

Der Vollständigkeit halber und auch im Sinne der Transparenz, werden abschließend auch die wichtigsten Argumente der Kritiker der Trinitätslehre untersucht. Ihren Ansätzen soll mittels des gesamtbiblischen Bildes begegnet und die von ihnen verwendeten Texte vor einem trinitarischen Hintergrund erklärt werden.

Bei diesem Unterfangen muss sich jeder Bibelstudent bewusst machen, womit er oder sie es zu tun hat. Es geht um keine „nebensächliche“ theologische Lehre – wenn es so etwas denn überhaupt gibt. Es geht um die Gottheit selbst – in tiefster, persönlichster Weise. Damit ist dieses Verständnis ein zentrales Kerngebiet der Theologie und Grundlage unseres Gottesdienstes, unseres Gebetslebens, unseres christlichen Alltagslebens. Da Gott unser menschliches Fassungsvermögen um ein unendliches Maß übersteigt, ist gerade auf diesem Gebiet äußerste Vorsicht und Demut geboten. Es gibt in dieser gegenwärtigen Welt noch vieles, was nicht nur uns, sondern auch schon den biblischen Propheten und Aposteln rätselhaft war (vgl. 1. Korinther 13,12; Daniel 12,8-9; 2. Petrus 3,16).

Als Leitspruch auch für dieses Buch kann uns 5. Mose 29,28 (Lut.) dienen: „Was verborgen ist, ist des HERRN, unseres Gottes; was aber offenbart ist, das gilt uns und unseren Kindern ewiglich.“ So warnt auch Paulus davor, über das hinauszugehen, was uns biblisch offenbart ist (1. Korinther 4,6). Dem schloss sich auch Ellen White an, als sie in einem Gespräch am 18.10.1888 sagte: „Wir dürfen Gott oder seine Wahrheit nicht durch unser endliches Verständnis oder unsere vorgefassten Meinungen bemessen.“

(RH 08.10.1889). An anderer Stelle führt sie dies noch deutlicher gerade hinsichtlich der Lehre über Gott aus:

MH 429-431: Die von Gott in seinem Wort von sich selbst gegebene Offenbarung ist für unser Studium offen. Diese können wir zu verstehen suchen; aber darüber hinaus sollen wir nicht dringen. Der schärfste Verstand mag sich bis zur Erschöpfung in Vermutungen über die Natur Gottes ergehen, aber die Bemühung wird fruchtlos sein. Dieses Problem wurde uns nicht zur Lösung gegeben. Kein menschlicher Geist kann Gott erfassen. Niemand soll sich in Mutmaßungen betreffs seiner Natur ergehen. Hier ist Schweigen Beredsamkeit. Der Allwissende ist über jede Diskussion erhaben. ...

Menschliche Wesen sollen nicht in die Geheimnisse des Allerhöchsten eindringen. Wir wissen so wenig von Gott wie kleine Kinder; aber wir können ihn wie kleine Kinder lieben und ihm gehorchen. Anstatt über seine Natur und sein Wesen Spekulationen anzustellen, lasst uns die Worte beachten, die er geredet hat. ...

Gott will ebensowohl anerkannt werden aufgrund dessen, was er nicht von sich offenbart hat, als aufgrund dessen, was unserem beschränkten Fassungsvermögen verständlich ist. Sowohl in der göttlichen Offenbarung als auch in der Natur hat Gott Geheimnisse gegeben, die unsererseits Glauben erfordern. Dies muss so sein. Wir mögen immerfort suchen, immer weiter forschen, immer mehr lernen und doch liegt noch eine Unendlichkeit vor uns.

In diesem Sinne wurden für dieses Buch nur solche Texte ausgewählt, die eine große Klarheit und Beweiskraft besitzen. Während das Ziel der Vollständigkeit zwar im Auge behalten wurde, fanden doch jene Texte keinen Eingang, die in ihrer Auslegung hinsichtlich der Dreieinigkeit zu unsicher bzw. spekulativ gewesen wären.

Zu den verwendeten Bibeltexten sei gesagt, dass sie stets der genauesten deutschen Übersetzung gemäß des aktuellen wissenschaftlichen Texts folgen, wie sie in der Elberfelder Bibel 2006 (Elb.) vorzufinden ist. An

einzelnen, wenigen Stellen wurde der hebräische bzw. griechische Grundtext in anderen Übersetzungen, Luther 1984 (Lut.) oder Schlachter 2000 (Schl.), für das vorliegende Thema passender wiedergegeben und daher unter entsprechendem Hinweis verwendet – jedoch stets unter Prüfung der Korrektheit der Übersetzung. Etwaige Abweichungen sind einer eigenen, wörtlicheren Übersetzung aus dem Grundtext geschuldet.

Ellen White-Zitate sind wortgetreu aus dem englischen Original übersetzt, zum Teil auch unter Verwendung der aktuellen deutschen Übersetzungen, sofern sie exakt genug waren. In allen Fällen wurde die Genauigkeit der Übersetzung anhand des englischen Originals überprüft. Außerdem sind die zentralen englischen Begriffe in Klammern beigelegt, damit der Leser die Übersetzung gerade der kritischen Stellen auf einen Blick selbst prüfen kann. Damit ist sichergestellt, dass der Grundtext möglichst genau wiedergegeben wird. Die Zitate aus Bibel und Ellen White enthalten Unterstreichungen, die von mir als eigene Hervorhebungen der Kernaspekte bzw. Kerngedanken hinzugefügt wurden. Sie finden sich in keinem einzigen Fall im Original, sondern sind als Hilfestellung zu verstehen, um die darin enthaltenen Angaben zur Dreieinigkeitslehre mit einem Blick erfassen zu können. Zu den Schriften Ellen Whites gibt es ein Abkürzungsverzeichnis am Ende des Buches.

Allgemein gilt für alle Zitate aus Altem Testament, Neuem Testament, Ellen White und Adventgeschichte: Runde Klammern beinhalten Worte oder Textstücke aus dem jeweiligen Grundtext (*Hebräisch, Griechisch, Englisch*), die stets in *Kursivschreibung* zitiert werden. Eckige Klammern beinhalten eigene Zufügungen, die dem Textzusammenhang entsprechen und diesen erklärend ergänzen bzw. deuten.

KAPITEL 1

DER DREIEINIGE GOTT IM ALTEN TESTAMENT

Viele meinen, der Glaube an die Dreieinigkeit sei nur mit dem Neuen Testament belegbar. Das Alte Testament würde demgegenüber von einer einzigen göttlichen Person sprechen. In diesem Kapitel werden wir uns einerseits mit den alttestamentlichen Belegen für den Glauben an einen einzigen Gott befassen, andererseits auch mit den deutlichen Hinweisen auf mehr als eine einzige göttliche Person innerhalb dieser *einen* Gottheit.

Ein einziger Gott: Monotheismus

Die deutlichsten und daher auch meistzitierten Texte zum Thema Monotheismus finden sich im 5. Buch Mose sowie in Jesaja. Hier wird klargestellt, dass es sich um einen einzigen Gott handelt, den das Volk Gottes anbetet.

5. Mose 4,35,39: Du hast es zu sehen bekommen, damit du erkennst, dass der HERR der alleinige Gott ist. Außer ihm gibt es sonst keinen. ... So erkenne denn heute und nimm dir zu Herzen, dass der HERR der alleinige Gott ist im Himmel oben und auf der Erde unten, keiner sonst!

5. Mose 6,4: Höre, Israel: Der HERR ist unser Gott, der HERR allein. [Andere übersetzen: „... der HERR ist einer/einzig“.]

5. Mose 32,39: Seht nun, dass ich, ich es bin und kein Gott neben mir ist!

1. Samuel 2,2: Keiner ist heilig wie der HERR, denn außer dir ist keiner.

2. Samuel 7,22: Darum bist du groß, Herr, HERR! Ja, niemand ist dir gleich, und es gibt keinen Gott außer dir, nach allem, was wir mit unseren Ohren gehört haben.

Jesaja 43,10-11: ... damit ihr erkennt und mir glaubt und einseht, dass ich es bin. Vor mir wurde kein Gott gebildet, und nach mir wird keiner sein. Ich, ich bin der HERR, und außer mir gibt es keinen Retter.

Jesaja 44,6-8: So spricht der HERR, der König Israels und sein Erlöser, der HERR der Heerscharen: Ich bin der Erste und bin der Letzte, und außer mir gibt es keinen Gott. ... Gibt es einen Gott außer mir? Es gibt keinen Fels, ich kenne keinen.

Jesaja 45,5-6: Ich bin der Herr und sonst keiner. Außer mir gibt es keinen Gott. Ich gürtete dich, ohne dass du mich erkannt hast, damit man erkennt vom Aufgang der Sonne und von ihrem Untergang her, dass es außer mir gar keinen gibt. Ich bin der HERR – und sonst keiner.

Jesaja 46,9: Gedenkt des Früheren von der Urzeit her, dass ich Gott bin! Es gibt keinen sonst, keinen Gott gleich mir.

Diese Texte sind eindeutig, jedoch nicht so misszuverstehen, dass es darum nur eine einzige göttliche Person gäbe. Sonst stünden diese Aussagen der Heiligen Schrift im Widerspruch zu den folgenden Stellen, die offenbar mehrere Personen innerhalb der einen biblischen Gottheit kennen. Vielmehr wird hier die Exklusivität und Einzigartigkeit *Jahwes* im Gegensatz zur Vielgötterei (Polytheismus) der umliegenden Nationen verteidigt. Israel hat nur einen einzigen Gott, den einzigen, den es überhaupt gibt – nicht viele konkurrierende und sich bekämpfende Gottheiten, reine Erfindungen von Menschenhand, wie dies bei den Heiden der Fall war:

Jesaja 40,18-20; 46,5-7: Mit wem wollt ihr Gott vergleichen, und was für ein Abbild wollt ihr ihm gegenüberstellen? Der Kunsthandwerker gießt das Götterbild, der Goldschmied beschlägt es mit Gold und mit silbernen Ketten vom Goldschmied. Maulbeerholz wählt er, ein Holz, das nicht fault. Er sucht sich einen

geschickten Kunsthandwerker, um ein Götterbild aufzustellen, das nicht wackelt. ...

Mit wem wollt ihr mich vergleichen und gleichstellen und mich ähnlich machen, dass wir uns gleichen? Sie, die Gold aus dem Beutel schütten und Silber auf der Waage abwiegen, heuern einen Goldschmied an, dass er einen Gott daraus macht. Sie beugen sich, ja, sie werfen sich nieder. Sie heben ihn auf die Schulter, tragen ihn umher und setzen ihn nieder an seine Stelle, und er steht da: von seinem Platz weicht er nicht. Auch schreit man zu ihm, aber er antwortet nicht, rettet ihn nicht aus seiner Not.

In diesem Sinne sprechen auch Jakobus 2,19 und Galater 3,20 zugunsten des Monotheismus – trotz der im Neuen Testament deutlicher zum Ausdruck gebrachten Göttlichkeit Jesu und des Heiligen Geistes. Es wird hier biblisch offenbar kein Gegensatz gesehen, sondern vielmehr ergänzende Beschreibungen der Einheit der drei göttlichen Personen innerhalb einer einzigen Gottheit.

Mehrere göttliche Personen

Die ersten Hinweise auf die Dreieinigkeit bzw. auf mehr als eine einzige göttliche Person finden sich bereits auf den ersten Seiten der Bibel.

1. Mose 1,26-27: Und Gott sprach: Lasst uns Menschen machen als unser Bild, uns ähnlich! ... Und Gott schuf den Menschen als sein Bild, als Bild Gottes schuf er ihn [Singular]; als Mann und Frau schuf er sie [Plural].

Diese Stelle ist bemerkenswert. Wir sehen zum ersten Mal in der Heiligen Schrift, dass Gott sich selbst beschreibt – und zwar im Vergleich zum Menschen. *Ein* Gott wird in *zwei* Menschen abgebildet: Mann und Frau. Dass Gott darum aber nicht zweigeteilt ist, wird in der Art der Formulierung deutlich: Es ist der (eine) Mensch, der als Mann und Frau geschaffen wird. Zwei Personen, eine Gattung. Es scheint, dass Gott es für gut befunden hat, von Anfang an deutlich zu machen, dass er selbst zwar nur ein einziger Gott ist, aber durchaus aus (mindestens) zwei göttlichen Personen besteht.

Dies wird sehr schön dargestellt in der Beschreibung der Vereinigung der ersten Menschen. Adam und Eva sollten zu „einem (*echad*) Fleisch werden“ (1. Mose 2,24). Obwohl sie sowohl vor der körperlichen Vereinigung als auch danach noch zwei eigenständige Personen waren, werden sie durch ihre äußerst enge, intime Verbindung als eine Einheit betrachtet.

Auch der verwendete hebräische Begriff ist in diesem Zusammenhang aufschlussreich, insbesondere da er auch in 5. Mose 6,4 verwendet wird, was manche folgendermaßen übersetzen: „Höre, Israel, der HERR ist unser Gott, der HERR ist einer (*echad*).“ Würde es darum gehen, zu betonen, dass Gott im numerischen Sinne „ein einziger“ ist, wäre das hebräische *jachid* besser geeignet gewesen. *Jachid* würde einen Gegenstand oder eine Person klar numerisch von zwei, drei oder vielen weiteren abgrenzen. Beispiele hierzu finden wir in 1. Mose 22,2.12 (Isaak als „einziger“ Sohn Abrahams), Richter 11,34 (Jeftahs „einzige“ Tochter) oder Sacharja 12,10 („einziges“ Kind).

Während auch *echad* „eins“ im numerischen Sinne bedeuten kann, ist der semantische Bedeutungsrahmen doch größer als bei *jachid* und betont stärker die Einheit im Sinne der engen Zugehörigkeit und Harmonie, was im Blick auf die dreieinige Gottheit absolut Sinn macht. So wird dieses hebräische *echad* auch schon im ersten Kapitel der Bibel verwendet: „Und es wurde Abend, und es wurde Morgen: ein (*echad*) Tag.“ (1. Mose 1,5 Elb.) Hier besteht schon der *eine* Tag aus *zwei* Teilen, wie der *eine* Mensch aus Mann *und* Frau (1. Mose 1,27; 2,24: „ein (*echad*) Fleisch“).

Auch an anderen Stellen in der hebräischen Bibel wird *echad* im Sinne der Einheit mehrerer Teile verwendet. In 2. Mose 24,3 beispielsweise spricht das Volk Israel mit „einer“ (*echad*) Stimme – bestehend aus unzähligen Einzelstimmen. Esra 3,1 berichtet davon, dass sich das Volk, obwohl es aus zahllosen Individuen bestand, wie „ein“ (*echad*) Mann in Jerusalem versammelte. Hesekiel 37,17 spricht von zwei Holzstücken, die zusammengefügt werden, damit sie „eins“ (*echad*) werden.

Vor diesem Hintergrund wäre es abwegig anzunehmen, dass das „Lasst uns“ in 1. Mose 1,26 einen sogenannten *Pluralis Majestatis* (Majestätsplural) darstelle: Eine Anrede, die Könige zu gewissen Zeiten für sich selbst verwendeten, indem sie in der ersten Person plural von sich selbst sprachen. Bei den unzähligen direkten Reden Gottes begegnet uns dies sonst nicht mehr, außerdem war der Majestätsplural in alttestamentlicher Zeit

noch nicht in Gebrauch. Wenn der Bibeltext hier auf diese Weise im Plural formuliert, wird vielmehr deutlich, dass es sich um eine Art göttliche Beratung handelt, in dem die göttlichen Personen einen gemeinsamen Beschluss fassten.²

Es gibt noch einige weitere Stellen, in denen der Bibeltext den Singular (für die *eine* Gottheit) und den Plural (für die einzelnen göttlichen Personen) nebeneinander verwendet:

1. Mose 3,22-24: Und Gott, der HERR, sprach [Singular]: Siehe, der Mensch ist geworden wie einer von uns [Plural], zu erkennen Gutes und Böses.

1. Mose 11,7-8: **Auf**, lasst uns [Plural] herabfahren und dort ihre Sprache verwirren, dass sie einer des anderen Sprache nicht mehr verstehen! Und der HERR [Singular] zerstreute sie von dort über die ganze Erde.

Jesaja 6,8: Und ich hörte die Stimme des Herrn, der sprach: Wen soll ich [Singular] senden, und wer wird für uns [Plural] gehen?

Dieses Wechselspiel zwischen Plural und Singular finden wir im Grunde schon im hebräischen Begriff für „Gott“ an sich: *Elohim* ist grammatikalisch eine Pluralform und wird am häufigsten für „Gott“ verwendet, obwohl es drei andere hebräische Begriffe gibt, die „Gott“ grammatikalisch im Singular beschreiben würden: *El* (verwendet z. B. in 1. Mose 31,13 oder 2. Mose 34,6) bzw. *Eloah* (so z. B. in 5. Mose 32,15 und kontinuierlich im Buch Hiob) oder *Elah* (aus dem Aramäischen, z. B. in Jeremia 10,11; Esra 5-7 passim; Daniel 2-6 passim). So könnte die Verwendung der Pluralform *Elohim*, während man hätte auch Singularformen verwenden können, eine inhärente Pluralität der Gottheit andeuten. Die Kombination dieses Substantivs in der Pluralform mit einem Verb im Singular, wie es meist geschieht, könnte auf mehrere göttliche Personen

2 Dies bestätigt übrigens auch Ellen White: „Gott sagte zu seinem Sohn: ‚Lasst uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei.‘“ (EW 145)

deuten (Substantiv im Plural: *Elohim*), die als eine einzige Gottheit gemeinsam handeln (Verb im Singular).

Gleiches gilt für einen anderen mit „Gott“ übersetzten Begriff: *Adonai* („Herr/Gott“). Dieser steht grammatikalisch ebenfalls im Plural, bezogen auf Gott wird er aber singularisch verwendet:³

1. Mose 15,2: Da sagte Abram: Götter/Herren (*Adonai*), HERR (*Jahwe*), was willst du mir geben? ...

Deutlich wird dieses Prinzip der Gott innewohnenden Pluralität auch an anderen Stellen, die weitere Begriffe wie „Schöpfer“ oder „Ehemann“ im Plural verwenden und auf Gott beziehen.

Josua 24,19: Josua sprach zum Volk: Ihr könnt dem HERRN nicht dienen; denn er ist heilige [Plural] Götter (*Elohim*), ein eifernder Gott (*El*) ...

Hiob 35,10: ... Wo ist Gott, meine Schöpfer [Plural], der Lobgesänge gibt in der Nacht ...

Psalm 149,2: Israel freue sich seiner Schöpfer [Plural] ...

Sprüche 9,10: Die Furcht des HERRN (*Jahwe*) ist der Weisheit Anfang; und Erkenntnis der Heiligen [Plural] ist Einsicht.

Sprüche 30,3: Und Weisheit habe ich nicht gelernt, und Erkenntnis der Heiligen [Plural] kenne ich nicht.

Jesaja 54,5: Der dich gemacht hat, ist deine [Ehe-] Männer [Plural] ...

Diese Stellen sind in keiner deutschen Übersetzung so vorzufinden. Die Pluralformen wurden im Zuge der Übersetzung singularisch interpretiert, um den Lesefluss nicht zu stören. Tatsächlich aber ist in Josua 24,19 von „heiligen Göttern“ (Plural) die Rede – bezogen auf den *einen* Gott Israels. Das hebräische *Elohim* allein wäre hier nicht ausschlaggebend, da dieses

3 Es sei darauf hingewiesen, dass der Plural in seltenen Fällen auch auf einen einzelnen Menschen bezogen wird, wie in 1. Könige 1,43: „Nein! Unsere Herren, der König David, hat Salomo zum König gemacht.“ Dort wäre es tatsächlich als *Pluralis Majestatis* (ehrerhafte Anrede für hochstehende Personen) zu verstehen.

Wort, wie oben bereits erklärt, in der Regel als Singular verstanden und übersetzt wird. Das Gott näher beschreibende Adjektiv „heilige“ jedoch ist hier deutlicher. Es steht im Plural, was beim Mehrzahlwort *Elohim* sonst nicht üblich ist (siehe z. B. 1. Samuel 6,20: „Wer kann bestehen vor dem Herrn, diesem heiligen [Singular] Gott (*Elohim* = Plural).“).

So ist auch in Psalm 149,2 von „Schöpfern“ (Plural) die Rede, was in Jesaja 54,5 durch die nähere Beziehungsbezeichnung „[Ehe-]Männer“ (Plural) vertieft wird. Der Parallelismus in Sprüche 9,10 schließlich macht deutlich, dass die Furcht des HERRN (*Jahwe* = Gott) in der Erkenntnis „der Heiligen“ besteht. Die „Heiligen“ (Plural) werden auf diese Weise mit dem „HERRN“ (Singular) gleichgesetzt.

Zu guter Letzt finden wir auch Pluralverbformen auf Gott (*Elohim*) bezogen, die in unseren deutschen Übersetzungen im Singular wiedergegeben werden. Im hebräischen Grundtext aber deuten sie die Pluralität Gottes an, weisen also auf mehrere göttliche Personen hin.

1. Mose 20,13: Und es geschah, als Gott/Götter (*Elohim*) mich [Abraham] aus meines Vaters Haus ziehen und umherirren ließen [Plural], da sagte ich zu ihr [Sara]: ...

1. Mose 35,7: Und er [Jakob] baute dort einen Altar und nannte den Ort El-Bethel [d. h. *El*-Haus des *El*]; denn Götter (*Elohim*) hatten sich ihm dort offenbart [Plural], als er vor seinem Bruder [Esau] floh.

2. Samuel 7,23: Und wer ist wie dein Volk, wie Israel, die einzige Nation auf Erden, für die Götter (*Elohim*) hingegangen sind [Plural], sie sich zum Volk zu erlösen ...

Psalm 58,12: Und der Mensch soll sagen: Es gibt doch Lohn für den Gerechten; es gibt doch Götter (*Elohim*), die auf Erden richten [Plural].

Zwei göttliche Personen (Vater und Sohn)

Während in den bisher untersuchten Bibeltexten schon deutlich wurde, dass es mehr als eine göttliche Person geben muss, zeigen uns die folgenden,

dass es mindestens *zwei* göttliche Personen gibt, die sogar beide als *Jahwe* bezeichnet werden und eng zusammenwirken.

Die erste Stelle finden wir im Zusammenhang mit dem Untergang von Sodom. Hier ist die Rede von einem *Jahwe* auf der Erde und einem zweiten im Himmel. Die anderen Texte zeigen, wie ein *Jahwe* von dem anderen (zweiten) *Jahwe* spricht. Es muss demnach mehr als einen einzigen *Jahwe* geben.

1. Mose 19,24: Da ließ der HERR (*Jahwe*: Gott-Sohn?) auf Sodom und auf Gomorra Schwefel und Feuer regnen von dem HERRN (*Jahwe*: Gott-Vater?) aus dem Himmel.

In vielen modernen Bibelübersetzungen findet sich der Begriff „HERR“ nur ein einziges Mal, obwohl ihn der hebräische Grundtext doppelt nennt. Für viele Übersetzer macht die zweifache Erwähnung des HERRN offensichtlich wenig Sinn, sodass sie ihn einfach einmal streichen. Interessanterweise hat sogar die „Neue-Welt-Übersetzung“ der (antitrinitarischen) Zeugen Jehovas hier (korrekterweise) die doppelte Nennung des Gottesnamens.

Für manche mag es überraschend sein, dass HERR im Alten Testament auch ein Ausdruck für Jesus Christus ist. Mit dem Begriff HERR kann tatsächlich einmal Gott-Vater gemeint sein, an anderen Stellen aber auch Gott-Sohn. Dieses Verständnis deckt sich mit verschiedenen Aussagen des Alten Testaments, in denen der HERR genannt wird und die dann im Neues Testament auf Jesus Christus bezogen werden, so z. B. Jesaja 40,3 und Johannes 1,23 oder Jesaja 45,23-24 und Philipper 2,10.11.⁴

4 Im Abschnitt „Jesus Christus zwischen den Testamenten“ wird dieser Gedanke noch vertieft und umfassender belegt werden. Übrigens bestätigt auch Ellen White, dass mit dem HERRN (*Jahwe*) des Alten Testaments sehr oft Jesus Christus gemeint ist: „Unter den Bäumen im Garten Eden hatten sich die ersten Bewohner der Erde einen Platz als ihr Heiligtum ausgesucht. Dort hatte Christus mit Adam, dem Vater der Menschheit, Gemeinschaft gepflegt. Nachdem unsere ersten Eltern aus dem Paradies ausgewiesen worden waren, beteten sie Gott weiterhin auf den Feldern und in den Hainen an. Dort war es, wo ihnen Christus mit dem Evangelium seiner Gnade begegnete. Es war Christus, der mit Abraham unter den Eichen von Mamre sprach. Mit Isaak redete er, als dieser abends aufs Feld hinausging, um zu beten. Er sprach mit Jakob auf den Höhen bei Bethel, mit Mose auf den Bergen von Midian und mit dem jungen David, als dieser die Herden seines Vaters weidete. Während 15 Jahrhunderten verließen die Israeliten auf die Anordnung von Christus hin jedes Jahr eine Woche lang ihre Häuser und wohnten in Hütten, die sie aus

Es gibt weitere Passagen, in denen der HERR in doppelter Weise genannt wird und offensichtlich zwei unterschiedliche göttliche Personen gemeint sind:

Hosea 1,4.7: Und der HERR sprach (*Jahwe: Gott-Vater?*) ... Aber über das Haus Juda erbarme ich mich und rette sie durch den HERRN, ihren Gott (*Jahwe Elohim: Gott-Sohn?*).

Sacharja 2,12-13: Denn so spricht der HERR der Heerscharen (*Jahwe Zebaoth: Gott-Sohn?*) ... Und ihr werdet erkennen, dass der HERR der Heerscharen (*Jahwe Zebaoth: Gott-Vater?*) mich gesandt hat.

Sacharja 3,2: Und der HERR (*Jahwe: Gott-Sohn?*) sprach zum Satan: Der HERR (*Jahwe: Gott-Vater?*) wird dich bedrohen, Satan! Ja, der HERR (*Jahwe: Gott-Vater?*), der Jerusalem erwählt hat, bedroht dich!⁵

Sacharja 10,12: So werde ich sie stark machen in dem HERRN (*Jahwe: Gott-Sohn?*), und nur in seinem Namen werden sie leben, spricht der HERR (*Jahwe: Gott-Vater?*).

An anderen Stellen wiederum wird die enge Vater-Sohn-Beziehung, die in obigen Texten schon angedeutet ist, innerhalb der einen Gottheit deutlich:

Psalms 2,6.7.11-12: Habe doch ich [*Jahwe*] meinen König geweiht/eingesetzt auf Zion, meinem heiligen Berg! Lasst mich die Anordnung des HERRN (*Jahwe*) bekanntgeben! Er hat zu mir gesprochen: „Mein Sohn bist du, ich habe dich heute gezeugt.“ ... Dienet dem HERRN mit Furcht ... Küsst den Sohn ... Glückliche alle, die sich bei ihm [dem Sohn] bergen.

grünen Zweigen von schönen Bäumen, Palmwedeln und Zweigen von Laubbäumen und Bachweiden' bauten (3. Mose 23,40b).“ (DA 290)

5 Man beachte hierzu auch 5T 469 (= PK 584): „Dann bringt der Engel, der Christus selbst ist, der Erlöser der Sünder, den Verkläger seines Volkes zum Verstummen, indem er sagt: ‚Der HERR schelte dich, du Satan! Ja, der HERR, der Jerusalem erwählt hat, schelte dich! Ist dieser nicht ein Brandscheit, das aus dem Feuer gerettet ist?‘ (Sacharja 3,2)“

Unter Berücksichtigung von Apostelgeschichte 13,33 wird deutlich, dass es sich hierbei nicht allein um eine mögliche Rückschau auf die Berufung Davids zum König handelt, sondern dass hier viel mehr eine prophetisch-messianische Zusage Gott-Vaters an seinen Sohn, Jesus Christus, vorliegt. Jesus sagt von sich selbst, was Gott-Vater zu ihm gesprochen hat: dass er als König eingesetzt ist, als Sohn Gottes gezeugt wurde – an einem festgelegten Tag.

Wie hier deutlich wird, hat diese spezielle „Zeugung“ nichts mit einem Ursprung oder einer Entstehung zu tun. Der Sohn existiert offenbar bereits und spricht hier von sich selbst, als der Zeitpunkt der Zeugung zur Sohnschaft bekanntgegeben wird. Es handelt sich also nicht um den Beginn der Existenz des Sohnes, sondern vielmehr um einen bestimmten Zeitpunkt, ab dem er offiziell den Titel „Sohn“ tragen würde. Während diese Anrede schon früher in prophetischer Voraussicht verwendet wurde, wird der Titel doch erst mit der Auferstehung Jesu offiziell übertragen bzw. bestätigt (vgl. Apostelgeschichte 13,32-33; Römer 1,4). Die Zeugung zur Sohnschaft entspricht der Einsetzung als Thronerbe über die Reiche der Welt, die Jesus zwischenzeitlich durch Satan streitig gemacht wurden. Es geht hier also nicht um einen Hinweis auf einen zeitlichen Anfang Jesu Christi, sondern um ein (zur Zeit der Niederschrift von Psalm 2 noch) zukünftiges Kapitel des großen Heilsplans, das durch Jesu Auferstehung Wirklichkeit werden würde und inzwischen geworden ist (vgl. auch Jesaja 53,10-12).

Die Aufforderung, sich bei ihm (dem Sohn) „zu bergen/Zuflucht zu suchen“ (*chsh*), weist zusätzlich auf seine Göttlichkeit hin, da dieses Verb im Alten Testament sonst fast ausnahmslos auf Gott bezogen wird (siehe z. B. 2. Samuel 22,3.31; Psalm 5,12; 7,2; Jesaja 14,32) – und sogar in jedem einzelnen Fall Gott meint, wenn dazu aufgerufen wird, Zuflucht zu suchen.

Ein anderer Psalm spricht ebenfalls von der Gottheit des Sohnes, noch bevor dieser im Neuen Testament schließlich offenbart wurde. Die Zugabe der neutestamentlichen Bezugnahme hierauf soll uns bei der Auslegung helfen.

Psalm 45,8 (Schl.): Du liebst die Gerechtigkeit und hasst die Gesetzlosigkeit, darum hat dich, o Gott, dein Gott gesalbt mit Freudenöl ...

Hebräer 1,7-9: Und von den Engeln zwar spricht er: „Der seine Engel zu Winden macht und seine Diener zu einer Feuerflamme“, von dem Sohn aber: „Dein Thron, Gott, ist von Ewigkeit zu Ewigkeit, und das Zepter der Aufrichtigkeit ist Zepter deines Reiches; du hast Gerechtigkeit geliebt und Gesetzlosigkeit gehasst; darum hat dich, Gott, dein Gott gesalbt mit Freudenöl vor deinen Gefährten.“ [Psalm 45,8]

Während Psalm 45,8 allein auch als „darum hat dich Gott, dein Gott gesalbt“ verstanden werden könnte, also als auf einen einzigen Gott bezogen, der durch den kleinen Einschub näher als „dein“ Gott beschrieben wird (so in Elb. und Lut.), legt Hebräer 1,7-9 diesen Vers so aus, dass hier von zwei göttlichen Personen gesprochen wird, die beide als „Gott“ bezeichnet werden – sonst würde die Einleitung in Vers 8 keinen Sinn machen: „Von dem Sohn wird gesagt: Dein Thron, Gott, ist von Ewigkeit zu Ewigkeit ...“

Schon der im Alten Testament angekündigte prophetische Name Jesu sowie seine nähere Charakterisierung weisen darauf hin, dass er nicht geringer als Gott selbst ist:

Jesaja 7,14: Darum wird der HERR [Gott-Vater?] selbst euch ein Zeichen geben: Siehe, die Jungfrau wird schwanger werden und einen Sohn [Jesus Christus] gebären und wird seinen Namen Immanuel [d. h. „Gott ist mit uns“] nennen. (Vgl. Matthäus 1,23.)

Jesaja 9,5: Denn ein Kind ist uns geboren, ein Sohn uns gegeben [Jesus Christus], und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter; und man nennt seinen Namen: Wunderbarer Ratgeber, starker Gott, Vater der Ewigkeit, Fürst des Friedens.

Der Aspekt der Überzeitlichkeit bzw. Endlosigkeit („Vater der Ewigkeit“) wird auch in einer anderen, zweifellos auf Jesus Christus bezogenen Prophetie belegt:

Micha 5,1: Und du, Bethlehem ... aus dir wird mir der hervorgehen, der Herrscher über Israel sein soll; seine Ursprünge sind von der Urzeit, von den Tagen der Ewigkeit her. (Vgl. Matthäus 2,5-6.)

Eine der bekanntesten messianischen Vorhersagen hebt ebenfalls die Gottheit Jesu hervor und wird im Neuen Testament durch Johannes den Täufer dezidiert auf Jesus Christus bezogen:

Jesaja 40,3: Eine Stimme ruft: In der Wüste bahnt den Weg des HERRN (*Jahwe*)! Ebnet in der Steppe eine Straße für unseren Gott (*Elohim*)!

Johannes 1,22-23: Sie sprachen nun zu ihm [Johannes dem Täufer]: Wer bist du? Damit wir Antwort geben denen, die uns gesandt haben. Was sagst du von dir selbst? Er sprach: Ich bin die „Stimme eines Rufenden in der Wüste: Macht gerade den Weg des Herrn“, wie Jesaja, der Prophet, gesagt hat.

Die nächsten Verse machen deutlich, dass es nicht allgemein um eine Reform zugunsten des himmlischen Vaters geht, sondern um eine konkrete Vorbereitung bzw. Ebnung des Weges für den göttlichen Messias, der in Johannes 1,26-34 im Mittelpunkt steht und dessen öffentliches Wirken unmittelbar von Johannes dem Täufer vorbereitet wurde. Bemerkenswert ist hierbei, dass Jesaja den Messias sowohl als *Jahwe* wie auch als *Elohim* ankündigt. Jesus ist demnach nicht abgrenzbar von dem im Alten Testament offenbarten Gott, auf den diese beiden Bezeichnungen ganz selbstverständlich angewendet werden.

Eine ganz ähnliche messianische Prophezeiung findet sich bei Jesaja nur wenige Verse später und wird ebenfalls in den neutestamentlichen Evangelien auf das Wirken Jesu Christi bezogen:

Jesaja 40,9-11: Auf einen hohen Berg steig hinauf, du Freudenbotin Zion! Erhebe mit Macht deine Stimme, du Freudenbotin Jerusalem! Erhebe sie, fürchte dich nicht! Sprich zu den Städten Judas: Siehe da, euer Gott (*Elohim*)! Siehe, der Herr, HERR (*Jahwe*), kommt als Starker, und sein Arm übt die Herrschaft für ihn aus. Siehe, sein Lohn ist bei ihm, und seine Belohnung geht vor ihm her. Er wird seine Herde weiden wie ein Hirte, die Lämmer wird er in seinen Arm nehmen und in seinem Gewandbausch tragen, die säugenden Muttertiere wird er fürsorglich leiten.
(Vgl. **Psalm 23,1:** Der HERR (*Jahwe*) ist mein Hirte.)

Johannes 10,11.14.16: Ich bin der gute Hirte; der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe. ... Ich bin der gute Hirte ... und sie werden meine Stimme hören, und es wird eine Herde, ein Hirte sein.

Johannes 20,28: Thomas antwortete und sprach zu ihm [Jesus]: Mein Herr und mein Gott!

Zwei Mal wird das „Sehen“ von *Elohim* bzw. *Jahwe* betont, indem dieser Gott sich den Städten Judas (offenbar für das menschliche Auge sichtbar) zeigen würde. Verbunden mit dem Bild des Hirten, der „seine“ Schafe weidet, wird die konkrete Anwendung auf Jesus Christus, den „Oberhirten“ (1. Petrus 5,4) unausweichlich. Das wunderbare Sichtbarwerden Gottes findet auch in Johannes 1,14 sowie 1. Johannes 1,1-3 einen überraschten und überwältigten Ausdruck. Das macht in dieser Weise nur Sinn, wenn es sich bei Jesus Christus tatsächlich um das Sichtbarwerden Gottes handelt – und nicht allein um das Auftreten eines großen Propheten, eines Engels oder irgendeines anderen Wesens, das geringer als Gott wäre.

Diese Verwunderung über die göttliche Person, die sich in dem Messias Jesus Christus unter den Menschen offenbarte, wird auch in der Aussage des Jüngers Thomas offenkundig, der Jesus mit beiden in Jesaja 40,9-10 verwendeten Gottesbezeichnungen als „Herr“ (griech. *kyrios* = hebr. *Jahwe*) und Gott (griech. *theos* = hebr. *Elohim*) anspricht.

Ein letzter Abschnitt im Alten Testament macht deutlich, dass es schon vor der Menschwerdung Jesu das Wissen darüber gab, dass der „Sohn“ Gottes existiert:

Sprüche 30,4: Wer ist hinaufgestiegen zum Himmel und herabgefahren? Wer hat den Wind in seine Fäuste gesammelt? Wer hat das Wasser in ein Tuch eingebunden? Wer hat aufgerichtet alle Enden der Erde? Was ist sein Name und was der Name seines Sohnes, wenn du es weißt? (Vgl. Johannes 3,13)

Dass dieser im Alten Testament (noch) namenlose Sohn Gottes das Schöpfungswerk ausführte, wird an anderer Stelle im gleichen Buch deutlich, ergänzt um die Komponente der Vorzeitigkeit bzw. Überzeitlichkeit:

Sprüche 8,22-23.27.30 (Schl.): Der HERR besaß mich am Anfang seines Weges, ehe er etwas machte, vor aller Zeit. Ich war eingesetzt von Ewigkeit her, vor dem Anfang, vor den Ursprüngen der Erde. ... als er den Himmel gründete, war ich dabei ... da war ich Werkmeister bei ihm.

Es gibt verschiedene Hinweise in diesem Abschnitt, die darauf deuten, dass es sich hierbei nicht nur um ein literarisches Stilmittel zur Personifizierung der Weisheit handelt, sondern um eine tatsächlich Person, in der sich die vollkommene göttliche Weisheit perfekt entfaltet (vgl. Kolosser 2,2-3: „... das Geheimnis Gottes, das Christus ist, in welchem verborgen liegen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis.“). So wird die Person, die sich hinter dem Bild der „Weisheit“ verbirgt, als Herr über Leben und Tod bezeichnet (vv.35-36), gilt als der Ursprung gerechter Regierung (vv.15-16), wird gesucht, gefunden, geliebt und liebt selbst (v.17), spendet Wohlstand (18-21) und ist Quelle der Offenbarung, von Rat und Hilfe, Einsicht und Macht (vv.6-14). Außerdem wird hier (v.30) das hebräische Wort *ʾamon* („Werkmeister“) in der maskulinen Form verwendet, obwohl der Autor hätte die feminine Form dieses Wortes wählen können („Werkmeisterin“), wenn er sich auf die Weisheit (*chakhmah*, feminin) bezogen hätte. Offenbar ging es ihm aber um die (maskuline) Person dahinter.

Deutet man diesen Abschnitt entsprechend als Charakterisierung des Sohnes Gottes, der als „Werkmeister“ die Schöpfung hervorbrachte (vgl. Johannes 1,1-3.14; Kolosser 1,15-17), erkennt man hier nun erneut (wie schon in Jesaja 9,5 und Micha 5,1), dass Jesus „vor aller Zeit“, „von Ewigkeit her“, noch bevor etwas geschaffen wurde, existierte. Er ist „präexistent“ und nicht Teil der geschaffenen Welt(en). Er steht diesen vor und hat sie überhaupt erst ins Leben gerufen durch sein mächtiges, schöpferisches Wort (Johannes 1,1-3) – mit dem er sie fortan am Leben erhält (Kolosser 1,16-17).